



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



## Grut und Kofent – Das gewürzte und das dünne Bier

Die Worte *Grut* und *Kofent* bezeichneten in vergangener Zeit zwei unterschiedliche Biere. Das mit Kräutern gewürzte Bier wurde *Grut* genannt. *Kofent* war die Bezeichnung für Dünnbier, das aus einer zweiten Abkochung der Rückstände des Biermalzes hergestellt wurde.



Von *Michaela Essler*

Vor dem 8. Jahrhundert wurde Bier nicht mit Hopfen gebraut, sondern mit Kräutermischungen gewürzt, die im Althochdeutschen *grûz* genannt wurden. Mit der Zeit wurde mit *grûz* nicht mehr nur die Kräutermischung bezeichnet, sondern auch das damit hergestellte Produkt, das Weizen- und das Gerstenbier. Alternativ wurden diese Biere auch *grûzinc* genannt. Im Mittelhochdeutschen verengte sich der Gebrauch des Wortes und wurde nur noch für das gewürzte Weizenbier verwendet. \_\_\_STEADY\_PAYWALL\_\_\_

Im ausgehenden Mittelalter erhielt das Wort *grûz* die Form *Grut*. Das Grutbier wurde noch bis ins 15. Jahrhundert gebraut, vor allem in Gegenden, in denen kein Hopfen angebaut wurde und dieser teuer angekauft werden musste. Das Wort *Grut* überlebte noch länger, vor allem in niederdeutschen Gebieten. Bis Ende des 16. Jahrhunderts findet sich dort *Grut* mit einer allgemeinen Bedeutung „Bier“. Davon abgeleitet stand



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

*gruten* für „Bier brauen“, *grûthere* für „Ratsherr, der die Aufsicht über das Bier hat“ und *grûthaus* für „Brauhaus“.

Die Herstellung von Bier mit Zugabe von Hopfen ist ab dem 8. Jahrhundert belegt. Der früheste Anbau von Hopfen fand in den Ländereien fränkischer Klöster im nördlichen Frankreich statt. Von dort breitete sich der Hopfenanbau über Bayern nach Deutschland aus. Mit Hopfen gebrautes Bier wurde in den fränkischen Klosterbrauereien entwickelt. Da Hopfen das Bier haltbar macht, konnte ab dieser Zeit Bier in größeren Mengen hergestellt und eingelagert werden.

Dieses neue Bier und das Rezept seiner Herstellung verbreitete sich vermutlich über die Klöster in Europa, die untereinander in regem Kontakt standen. Mit der neuen Rezeptur kommt im Althochdeutschen die Bezeichnung *bior* „Bier“ in Umlauf, die seit dem 9. Jahrhundert belegt ist. Die Herkunft von althochdeutsch *bior* ist nicht völlig geklärt, jedoch wird eine Verwandtschaft mit dem Wort *brauen* angenommen, das ursprünglich die Bedeutung „wallen, siedeln, kochen“ hatte. Als das gehopfte Bier das gewürzte Bier verdrängte, wurde das Wort *Bier* zur dominanten Bezeichnung des Getränks und verdrängte das ältere *Grut*, das sich heute in unserem allgemeinen Sprachgebrauch nicht mehr findet.

Ebenfalls aus dem Sprachgebrauch verschwunden ist das Wort *Kofent* für Dünnbier, das ab dem ausgehenden Mittelalter belegt ist. Dünnbier wurde durch ein nochmaliges Aufkochen der Rückstände des Biermalzes hergestellt. Dieses Bier wurde auch *Nachbier*, *Speisebier*, *Tafelbier*, *Tischbier* oder *Afterbier* genannt. *After* ist hier mit seiner alten Bedeutung „hinten, nach“ zu lesen und war in vergangener Zeit ein allgemeiner Ausdruck. Die Einengung der Bedeutung auf „Ausgang des Mastdarms“ ist eine spätere Entwicklung.



Die Bezeichnung *Kofent* geht zurück auf das lateinische Wort *conventus* „Zusammenkunft, Versammlung“, das später auch die Bedeutung „Kloster“ erhielt. In den Klöstern war das Starkbier den Mönchen vorbehalten, das daher auch *Patersbier* genannt wurde. Die Laienbrüder erhielten das Dünnbier. Das Dünnbier oder Konventsbeer wurde auch an die Armen ausgegeben und verschenkt. So gelangte das Wort *Konventsbeer* in den allgemeinen Sprachgebrauch, wurde zu *Konvent* gekürzt und im Volksmund zu *Kofent* umgewandelt.





## „Die Blume von Hawai“ – Turbulenzen im Südseeparadies

Zum Saisonauftakt begeisterte Marco Dotts schwungvolle, farbenfrohe Neufassung von Paul Abrahams 1931 uraufgeführter Jazzoperette das Publikum im Salzburger Landestheater. Laut Intendant Carl Philip von Maldeghem ist das „derzeit die sicherste Möglichkeit, nach Hawaii zu reisen“. Bei der Premiere am 19. September 2020 wurde kräftig applaudiert, Standing Ovations waren leider nicht erlaubt.



*Von Elisabeth Pichler*



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

In dem von den USA besetzten Hawaii wollen Separatisten der „Royal family“ wieder auf den Thron verhelfen. Gouverneur Harrison hält die Truppe zwar nur für harmlose Spinner und lächerliche Querulanten, hat jedoch zwei Hollywoodstars zur Unterstützung seines Wahlkampfes nach Honolulu eingeladen.

Suzanne Provence mit ihren hawaiianischen Wurzeln wäre dafür ideal, doch sie will sich politisch nicht vereinnahmen lassen. Auch Prinz Taro und der Separatistenführer Kaluna versuchen, sie für ihre Zwecke einzuspannen, sieht sie doch der verschwundenen Prinzessin Laya zum Verwechseln ähnlich. Suzanne soll sich daher beim jährlich stattfindenden Blumenfest zur Blumenkönigin wählen lassen und anschließend ihre Verlobung mit Prinz Taro bekanntgeben. Sie fühlt sich jedoch zu Kapitän Stone hingezogen, hatte sie doch auf der Überfahrt eine prickelnde Affäre mit ihm. Ihr Bühnenpartner, der smarte Will Roy, will sich auf der Insel einfach nur amüsieren und hat die Wahl zwischen der quirligen Cousine des Gouverneurs, Bessie, und der hübschen Hawaiianerin Raka. Die beiden emanzipierten Damen machen ihm die Wahl nicht leicht und auch Buffy, der etwas einfältige Assistent des Gouverneurs, mischt noch ordentlich mit. Das große Blumenfest endet im Chaos und erst im 3. Akt finden bei einer Filmpreisverleihung in Los Angeles die richtigen Paare zueinander.

Schilder mit Aufschriften wie „Free Hawaii“, „We don't need the US“ und „Hawaiiexit now“ sorgen für Unruhe im tropischen Inselparadies. Der gewiefte Gouverneur (Marco Dott) hat einen Plan. Er will seine Cousine Bessie mit Prinz Taro (Franz Supper) verheiraten, denn dann wäre er alle Probleme los. Die temperamentvolle junge Dame (hinreißend Sophie Mefan) sucht jedoch einen Mann wie ein Cocktail und keinen Prinzen. Lieber steppt sie gemeinsam mit dem berühmten Jazzsänger Will Roy (großartig Andreas Wolfram) zu den Klängen des Ohrwurms „My little boy“. Doch auch die kleine Hawaiianerin Raka (Hazel McBain) hat ein Auge auf den smarten, wenn auch anfangs etwas oberflächlichen jungen Mann geworfen. Kapitän Stone (Luke Sinclair) schmachtet einzig und allein nach der schönen Suzanne Provence (Laura Incko). Für sie setzt er sogar



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

seinen Job aufs Spiel.

Für unfreiwillige Komik sorgt immer wieder der gutherzige, aber etwas trottelige Buffy, den Alexander Hüttner glaubhaft und überzeugend verkörpert. Zum richtigen Hawaii-Feeling gehören natürlich tanzende Hula-Mädchen und kräftige Männer in Baströckchen. Drei Damen und drei Herren des Ballettensembles sorgen in der mitreißenden Choreographie von Josef Vesely und Kate Watson für bestes Südseestimmung.

Dramaturgin Friederike Bernau und Regisseur Marco Dott haben Paul Abrahams Original gekürzt, aktualisiert und ein Paar Namensänderungen vorgenommen. So wird der abwertend klingende Jim Boy zu Will Ray und der königstreuen Kanako Hilo zu Kaluna. Das Mozarteumorchester unter der Leitung von Gabriel Venzago bringt die früher als „blechern“ verschrienen jazzigen Operettenklänge kraftvoll zum Swingen. Christian Floeren hat das „Paradies am Meeresstrand“ mit Showtreppe, Glitzerpalmen und großflächigen Projektionen auf die Bühne gezaubert.

Man sollte sich diese witzige, spritzige Jazzoperette mit ihren feurigen Rhythmen nicht entgehen lassen, denn die gute Stimmung auf der Bühne schwappt direkt in den Zuschauerraum über und lässt die derzeitigen Einschränkungen fast vergessen.

*„Die Blume von Hawaii“ - Operette in drei Akten von Alfred Grünwald, Fritz Löhner-Beda und Imre Földes. Musik von Paul Abraham.*





# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

*Musikalische Leitung: Gabriel Venzago. Inszenierung: Marco Dott. Choreographie: Josef Vesely und Kate Watson. Bühne: Christian Floeren. Kostüme: Bettina Richter. Mit: Franz Supper, Samuel Pantcheff/George Humphreys, Marco Dott, Alexander Hüttner, Sophie Mefan, Luke Sinclair, Hazel McBain, Laura Incko, Andreas Wolfram. Chor und Ballett des Salzburger Landestheaters. Mozarteumorchester Salzburg. Fotos: SLT/ Anna-Maria Löffelberger*







## Churrasco im Pantanal, Geräucherte Wurstigkeit

Das „*Pantanal matogrossense*“ ist ein riesiges Sumpfgebiet im Südwesten Brasiliens. Dieses außerordentlich artenreiche Feuchtbiotop steht unter Naturschutz und wurde vor zwanzig Jahren durch die UNESCO zum Welterbe erklärt.



Von *Reinhard Lackinger*, Brasilien



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Kleine Teile dieses Feuchtgebietes reichen bis nach Paraguay und Bolivien.

Seit Mai 2020 brennt das *Pantanal*!

Tausende Feuerstellen hat der Satellit geortet und gezählt. Bis September 2020 konsumierte der Feuerteufel über 70.000 Quadratkilometer brach liegendes Land alleine im *Pantanal*.

Ich bin als Kritiker der Monokulturen bekannt. Das heißt, man erwartet von mir zurecht, dass ich das Ausmaß der abgebrannten Gebiete und die Anzahl der verkohlten Kadaver von Krokodilen, Gürteltieren, Jaguaren, Hirschen, Wölfen, Wasserschweinen, Affen, Beutelratten, Nandus, Löffler, anderer Vögel und kleineren Tiere ein wenig übertreibe.

Jeder einigermaßen gebildete Brasilianer kennt die Ursache dieser brasilienweit am Amazonas, auf den Savannen Zentralbrasiliens und im *Pantanal* lohenden Flammenmeere: Es handelt sich dabei um Brandrodungen, die aus irgendeinem Grunde außer Kontrolle geraten waren.

Diese archaische Methode, die der Vorbereitung des Bodens für neue Pflanzungen dient, wird nach wie vor praktiziert. Davon verstehe ich als



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Stadtmensch nichts bis ganz wenig.

Ich weiß nur, dass Brandrodungen durch einen unglücklichen Zufall weit mehr Vegetation auffressen können als ursprünglich geplant war. Wenn zum Beispiel unerwartet ein starker Wind aufkommt, oder der Bauer sich bei der Arbeit schwer verletzt...

Brandrodungen in Brasilien, die sich seit der Machtübernahme durch das teuflische Ungeheuer Jair Messias Bolsonaro vervielfachen, expandieren und überhand nehmen, geschehen aber nicht aus Missgeschick, Schlampigkeit oder Unaufmerksamkeit! Von einem bedauernden Schnitzer, von einer Fatalität kann da nicht die Rede sein! Es handelt sich bei diesem Hantieren mit Feuer um klare Absicht, um Vorsätzlichkeit!

Schlimmer, Präsident Bolsonaro ermutigt die Großgrundbesitzer und fördert die kriminellen Brandrodungen! Er regt die Agrarier an und stimuliert sie, ihre Ländereien auszubreiten, die Monokulturen zu vergrößern.

Agrobusiness ist das große Geschäft! Deshalb wird eifrig gezündelt und die Umweltsünder bleiben seit eineinhalb Jahren straflos.



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Natur-, Arten- und Umweltschützer sowie indigene Völker sollen keine Hindernisse darstellen und den Exportgeschäften mit Soja, Mais und Rindfleisch nicht im Wege stehen.

Das sind meine täglichen Klagen, die ich reichlich bebildert ins soziale Netzwerk stelle. Es reagiert aber keiner mehr darauf. Die Zahlen des Terrors die ich nenne, berühren keine Menschenseele! Möglicherweise sieht man in mir womöglich einen Aasgeier, der die Gegenwart eines sterbenden Tieres hinter rauchendem Erdreich vermuten lässt.

Welche Beweise habe ich, um die Brandstifter und die Bundesregierung ernsthaft zu belasten? Welche Argumente wären stichhaltig genug, dass auch der Dummste von der willentlichen, bewussten und geplanten Zerstörung Brasiliens überzeugt wird?

Geplant und gezielt! Es brennt nämlich kurioserweise nur unbebautes, ungenütztes und brach liegendes Land.

Wer kann mir erklären, dass bisher keine Ochsenweide, keine Soja- oder Maisplantage oder sonst eine Monokultur Opfer unkontrollierbarer Flammen wurden? Vielleicht steht sogar der Gott der Evangelikalen auf der Seite der großen Farmer!



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Ich kann jedenfalls nicht sagen, wer die Landbesitzer sind, die an hunderten Orten, an tausenden Stellen zündeln.

Das wissen die Angestellten der offiziellen Dienststellen, die eingreifen sollten, das aber nicht tun, sondern systematisch unterlassen.

Sie schicken für tausende lodernde Quadratkilometer 132 Feuerwehrleute. Oder waren es 135? Männer, die mit an Stielen befestigten Lappen auf brennende Vegetation einschlagen. Andere wiederum versuchen mit händischen Wasserpumpen die Feuersbrunst zu bekämpfen. Ein läppisches und aussichtsloses Unterfangen...

In Österreich, sage ich zu meinen Brasilianern... In Österreich ist es anders und ich erkläre ihnen, dass, sobald eine Naturkatastrophe - eine Überschwemmung, eine Mure, eine Lawine oder ein Waldbrand - gemeldet wird, binnen zwei Stunden ganze Kompanien des Bundesheeres mobilisiert und im Einsatz sind. Sanitäter, Pioniere, Jäger...

Währenddessen sitzen 400.000 Soldaten der brasilianischen Bodentruppen untätig in ihren Kasernen. Ähnliches darf ich auch von der Luftwaffe und der Marine behaupten.



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Aber als unlängst riesige Heuschreckenschwärme die Pflanzungen südbrasilianischer Latifundien bedrohten, standen sofort 300 Flugzeuge einsatzbereit zur Verfügung, um die riesigen und gefräßigen Insekten mit Pestiziden zu bekämpfen.

Was mir auch zu denken gibt ist nicht die Grabesstille der Agrobonden, sondern die sonst so laute „*Música Sertaneja*“, die plötzlich verstummte Musik der Hinterwäldler. Ein *Facebook*-Freund hat mich darauf aufmerksam gemacht und gefragt: „Wo stecken jetzt bloß Xitãozinho & Choroó, Emir Sater, Roberta Miranda und andere Millionäre der brasilianischen *Country Music*?“ Keiner von ihnen war bisher weinenden Auges an die Öffentlichkeit getreten, um von der Tragödie im *Pantanal* und im *Cerrado* zu sprechen. Keiner lamentierte oder schimpfte. Weder in seinen *Lives*, noch sonst irgendwie über die Feuersbrunst in seiner Heimat.

Besonders traurig stimmen mich die Wurstigkeit, die Gleichgültigkeit, die fehlende Anteilnahme, das Desinteresse und die Indifferenz mancher Zeitgenossen angesichts der Bilder, die Zeugnis geben von der schrecklichen Zerstörung dieses so wunderbaren, wunderlichen, phantastischen und verrückten Landes.

Anstatt im sozialen Netzwerk mitzuhelfen, Bolsonaros Worte, Werke und Unterlassungen anzuzeigen und zu denunzieren, beglücken sie uns mit eitler Firlefanzerei, erhabener Lyrik und Fotos süßer *Pets*.



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Morgen wird es, so Gott es will, wieder regnen im *Pantanal*! Binnen weniger Stunden ist das Land dann wieder grün alles blüht, und es werden Agrarmaschinen kommen, um den Boden für die neue Bewirtschaftung an der neuen Agrargrenze vorzubereiten. Die Farmer und Regierung erwarten eine Ernte, die alle bisherigen Rekorde brechen wird. Es kommen auch Rinderherden.

Die nur leicht angebratenen *Churrasco*-Scheiben gegrillten Tafelspitzes mit saftigem Fettrand, die der *Gaúcho* auf meinem Teller deponiert hat stammen vermutlich von einem glücklichen Ochsen aus dem *Pantanal matogrossense*.

---





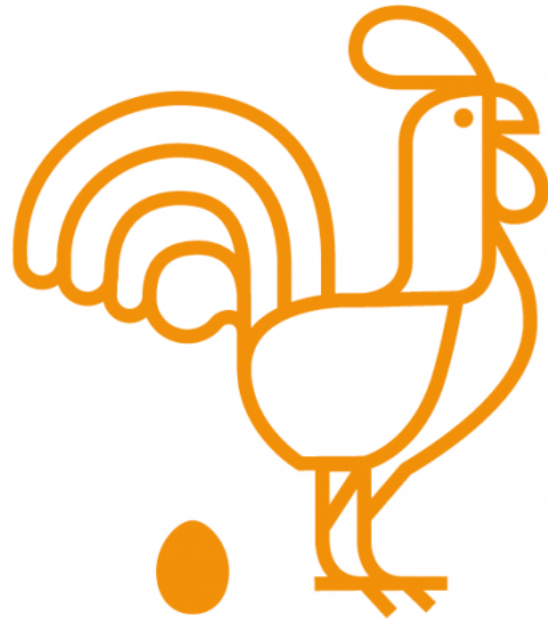
Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall





# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



## Kriegsgewinnler Virus am Bodensee im Zweiten Weltkrieg nicht ausgerottet

Am 3. Oktober 2020 planen Querdenker Demonstrationen in Kreuzlingen in der Schweiz und über der Grenze in Konstanz. Die Kritiker der Corona Maßnahmen und Restriktionen wollen zudem rund um den Bodensee eine Menschenkette legen. Sie ist für den dritten Oktober, den 30. Tag der Deutschen Einheit geplant. (1)



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



*Von Heinrich Frei, Zürich*

Diese Menschenkette rund um den «schönen» Bodensee und dem Rhein entlang bis zum Fürstentum Liechtenstein könnte sich auch gegen die etwa 20 Unternehmen richten die Kriegsmaterial herstellen. (2) Diese Unternehmen, Rheinmetall, Airbus Defence und Space, Liebherr, Mowag (General Dynamics), San Swiss Arms, Vectronix usw. produzieren für Kriege, die immer noch im Gange sind. Mit Kriegsgerät aus diesen Firmen haben nach dem Zweiten Weltkrieg viele Menschen den Tod gefunden, wurden verletzt, verhungerten oder sind zu Flüchtlingen geworden. Nicht lange nach 1945 wurden rund um den Bodensee nämlich wieder Waffen produziert, für den Krieg in Korea, Indochina, Vietnam, Kambodscha,



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Laos, Pakistan, Somalia, Afghanistan, Irak, Libyen, dem Jemen usw.

Dank den nie endenden Krieg gegen den so genannten Terror läuft das Geschäft mit Rüstungsgütern rund um den Bodensee auch heute immer besser. (3) Dieser Krieg gegen den Terror begann sofort nach den inszenierten Anschlägen in den USA vom 11. September 2001. - Auch Nordkorea wurde seinerzeit, 1964, nach dem von den USA organisierten Tonkin Zwischenfall bombardiert und die Ausweitung des Vietnamkrieges durch diesen Angriff unter falsche Flagge gerechtfertigt. (4)

Hoffentlich werden auch die Corona-Querdenker bei ihren Demonstrationen lautstark auf den Rüstungs-Irrsinn aufmerksam machen.

Pfarrer Rainer Schmid in Friedrichshafen der es wagte gegen diese widerlichen Geschäfte mit dem Krieg Stellung zu nehmen, wurde für Friedrichshafen als Priester nicht mehr tragbar, er wurde versetzt.







*Eine etwas andere Heimatkunde, Die «todbringenden Zuflüsse» des Bodensees Sozial und Umweltforum (SUFO) 2014 in St. Gallen, Foto Heinrich Frei*

Eine Impfung gegen den Militarismus fehlt bisher

Friedrichshafen wurde im Zweiten Weltkrieg von der alliierten Luftwaffe dem Erdboden gleichgemacht, weil dort für die Massenmorde des «Tausendjährigen Reiches» Waffen produziert wurden. Der Virus der Kriegsgewinnler, der viel schlimmer ist als der Corona Virus, konnte im Zweiten Weltkrieg durch die Bombardierung von Friedrichshafen und auch des Bahnhofes von Schaffhausen nicht ausgerottet werden. Eine Impfung gegen den Militarismus wurde von der Pharma-Branche bisher leider noch nicht entwickelt.

Bertha von Suttner: Die Waffen nieder! Henry Dunant: für eine Welt ohne Krieg





Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

**Bertha von Suttner**  
**Die Waffen nieder!**  
Eine Lebensgeschichte



HOFENBERG SONDERAUSGABE



Antikriegsroman erschienen 1889

Sie lebte von 1843 - 1914, bis kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges. (5)

Bertha von Suttner, die 1889 vor über 130 Jahren den Roman «Die Waffen nieder!» schrieb wäre heute am Bodensee gar nicht willkommen, so wenig wie Arbeiter, Angestellte, Rentner, Geistliche und Lehrer die gegen die Rüstungsproduktion rund um den lieblichen Bodensee Stellung nehmen.



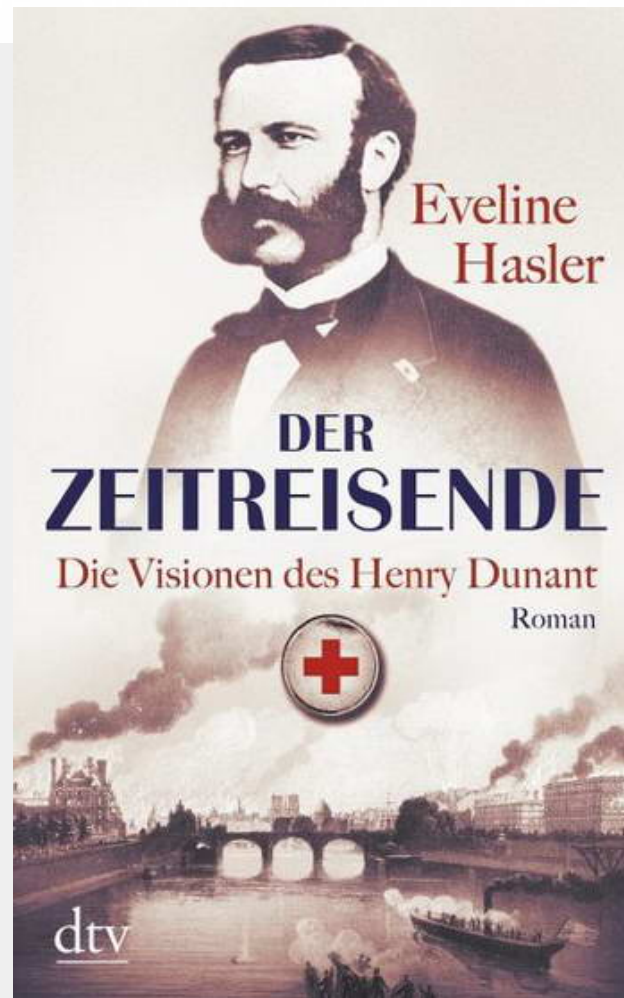
Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall





# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Dunant bekannt als Gründer des Komitees vom Internationalen Roten Kreuz (IKRK). Dunants eigentliches Ziel war nicht eine Humanisierung des Krieges, sondern schlicht und einfach eine Welt ohne Krieg. Die letzten Lebensjahre verbrachte Dunant in Heiden, hoch über dem Bodensee. Dunant lebte von 1828 - 1910. (6)

Auch der Gründer des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK), Henry Dunant, wäre heute für die Kriegsindustrie rund um den Bodensee eine unerwünschte Person. - Aber heute ist das Thema: Corona, Corona, Corona bis zum geht nicht mehr... Die Kriege angeheizt durch die Rüstungsindustrie rund um den Bodensee werden vergessen, hoffentlich nicht auch von den Corona-Querdenkern.

Aufrüstung: Das Vermächtnis von Bertha von Suttner und von Henry Dunant?

Laut dem Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) stiegen die weltweiten Militärausgaben 2019 auf 1917 Milliarden US-Dollar. Die Gesamtsumme für 2019 entspricht einem Anstieg von 3,6 Prozent gegenüber 2018 und dem größten jährlichen Ausgabenwachstum seit 2010. (7)

2019 hungerten weltweit rund 690 Mio. Menschen. Das heißt jede 11. Person litt chronischen Hunger. (8) Mit einem kleinem Bruchteil der jährlichen Militärausgaben von 1917 Milliarden US-Dollar könnte das Hungerproblem auf unserer Erde gelöst werden.



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

In Deutschland stiegen die Militärausgaben 2019 um 10 Prozent auf 49,3 Milliarden US-Dollar. Dies war der größte Anstieg der Ausgaben unter den 15 Ländern mit den größten Militärausgaben im Jahr 2019.

Deutschland hält unter der heutigen christlich-sozialdemokratischen Regierung immer noch an der nuklearen Teilhabe fest. Die deutsche [Luftwaffe](#) trainiert in Büchel im Rahmen der nuklearen Teilhabe den Einsatz von Kernwaffen durch Jagdbomber vom Typ [Tornado](#).

Deutschland hat längst die Todesstrafe abgeschafft. Aber die deutsche Regierung erlaubt es den Streitkräften der USA weiterhin Menschen hinzurichten, ohne Prozesse. Die US-Streitkräfte für Afrika in Stuttgart haben 2020 unter anderem bereits 46 Luftangriffe auf Ziele in Afrika angeordnet. Diese Angriffe sollen sich auf die somalische Terrormiliz Al-Shabab konzentrieren. (9) Dabei ist bekannt, dass bei Drohnenangriffen meist vor allem Zivilpersonen umkommen, nicht des Terrorismus Verdächtige die ins Visier genommen werden.

Von 1975 – bis Ende Juni 2020 exportierte die Schweiz für 19,7 Milliarden Schweizer Franken Kriegsmaterial, zum Töten. (16,4 Mia. Euro)

Im ersten Halbjahr 2020 exportierte die Schweiz Kriegsmaterial im Wert von mehr als 501 Millionen Franken (466 Mio. Euro) Dies ist eine Steigerung von fast 184% im Vergleich zum ersten Halbjahr 2019 und fast so viel wie im gesamten Jahr 2018. Doch das war nicht «interessant»,





# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Corona war das Thema für die Medien.

Laut der offiziellen Statistik des Bundes exportierte die Schweiz von 1975 - bis Ende Juni 2020 für 19,7 Milliarden Franken Kriegsmaterial. (16,4 Mia. Euro). Verkauft wurden diese Rüstungsgüter zu einem großen Teil an kriegführende Nato-Staaten, in Spannungsgebiete, an menschenrechtsverletzende Regimes und an arme Länder in der Dritten Welt, in denen Menschen hungern und verhungern. In den 19,7 Milliarden Franken sind die besonderen militärischen Güter nicht eingerechnet, die ebenfalls exportiert wurden, aber nicht in der offiziellen Statistik erscheinen. Auch die Finanzierung von Waffengeschäften durch Schweizer Banken erscheinen in diesen Zahlen nicht. Schweizer Geldinstitute, die Nationalbank, Banken, Versicherungen und Pensionskassen investierten in den letzten Jahren sogar in Firmen, die an der Atomwaffenproduktion, an der Herstellung von Anti-Personenminen und Clusterbomben beteiligt sind.

Fußnoten

(1) «Friedenskette mit Schal» von Enrico Kampmann, St. Galler Tagblatt 10. September 2020

(2) <https://www.waffenvombodensee.com/firmen/>



Dorfzeitung.com  
Dorf ist überall

(3) <https://www.waffenvombodensee.com/>

(4) <https://www.ae911truth.org/>

(5) «Die 1843 in Prag geborene Bertha Sophia Felicita Baronin von Suttner definiert den Frieden als naturrechtlichen Normalzustand und sieht den Krieg als eine Folge menschlichen «Irrwahns». 1905 wird die österreichische Pazifistin als erste Frau überhaupt mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Sie starb am 21. Juni 1914 in Wien. Eine Woche bevor am 28. Juni das Attentat von Sarajewo den Ersten Weltkrieg auslöst. (Text auf der Rückseite des Buches «Die Waffen nieder!»)

(6) [Eveline Hasler](#), DER ZEITREISENDE – DIE VISIONEN DES HENRY DUNANT

dtv 2003, 206 Seiten, broschiert, EAN 978-3423130738

(7) [www.sipri.org](http://www.sipri.org).



(8)<https://www.welthungerhilfe.de/hunger/>

(9) «46 Drohnenangriffe seit Januar allein in Afrika» (sda), Tages Anzeiger 8. September 2020)





## Herbst – Die Zeit der Ernte und Weinlese

Das Wort *Herbst* leitet sich von germanisch *\*harbista-* ab und bezeichnet die dritte Jahreszeit, die Zeit der Ernte und die Weinlese.



Von *Michaela Essler*

Das Wort *Herbst* ist seit dem 8. Jahrhundert belegt. Das Wort geht zurück auf germanisch *\*harbista-* „Herbst“, für das eine ältere Bedeutung



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

„Ernte“ angenommen wird. Althochdeutsch *herbist* bezeichnete die dritte Jahreszeit, die Zeit der Ernte und die Monate September, Oktober, November. Noch im Mittelhochdeutschen sind die Bezeichnungen *der erst herbst* für September, *der ander herbst* für Oktober und *der drit herbst* für November belegt.

Mit *Herbst* wurde jedoch nicht nur die dritte Jahreszeit benannt, sondern auch die Zeit und der Vorgang der Ernte. Im speziellen stand *Herbst* für die Weinlese, die im 16. Jahrhundert auch *Herbstung* genannt wurde. In den Wörtern *Weinlese* und *Traubenlese* hat sich die ursprüngliche Bedeutung von *lesen* „sammeln“ erhalten. Die heutige Verwendung von *lesen* „ein Buch, einen Text, usw. lesen“ entwickelte sich aus der Bedeutung „den Schriftzeichen folgen, die Schriftzeichen auflesen“. Schon im Mittelhochdeutschen wurde das Traubenlesen mit dem Wort *herbesten* „herbsten“ bezeichnet. In der deutschen Winzersprache ist das Wort *herbsten* mit der Bedeutung „Wein lesen, Trauben lesen“ bis heute lebendig. \_\_STEADY\_PAYWALL\_\_

Die Grundherren beaufsichtigten die Weinlese oft nicht selbst, sondern schickten einen Vertreter, der *Herbstherr* genannt wurde. Der *Herbstherr* musste von den Pächtern gepflegt oder mit Naturalabgaben bezahlt werden. Ab dem 16. Jahrhundert begegnet das Wort *Herbster* „Traubenleser, Weinleser“ als Bezeichnung für Personen, die Trauben ernten. In der deutschen Winzersprache ist das Wort *Herbster* bis heute im Gebrauch, ebenso wie das Wort *Herbsthelfer* „Weinlehelfer“. Und auch bei den Bezeichnungen der Gerätschaften, die bei der Weinlese verwendet werden, begegnet das Wort *Herbst* in Zusammensetzungen bis heute in der Bedeutung „Ernte, Lese“, wie beispielsweise *Herbstkübel* und *Herbsteimer* „Gefäß, in das die geernteten Trauben hineingegeben werden“, *Herbstschere* „Schere zum Abschneiden der Trauben“ oder *Herbstleiter* „Leiter am Lesewagen“.



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Mancherorts waren im Herbst auch Naturalabgaben zu erbringen. Diese Abgaben wurden nach der Jahreszeit benannt, in der sie abzuliefern waren. So finden sich in den Belegen *Herbstgans*, *Herbsthahn*, *Herbsthuhn* oder *Herbsthenne*, *Herbsthammel*, *Herbstschaf*, *Herbstschwein*, *Herbtsau* und *Herbstkuh*.

Und schließlich begegnet in den Schiffordnungen des Landes Salzburg das Wort *Herbstmeister*. Die Schiffordnungen waren Regelwerke für die SalzschiFFahrt auf der Salzach und der Abnahme der Salzliefierungen in Laufen und Bayern. Mit *Meister* oder *Meistersalz* wurde ein bestimmte Menge Salz bezeichnet, die im Schiffskonvoi von Hallein nach Laufen gebracht wurde.

Die *Erneuerte Schiffordnung des Erzstifts Salzburg vom 1. März 1616* findet sich in der *Sammlung des bairischen Bergrechts*, die der Hof-Münz und Bergrat Johann Georg Lori im Jahr 1764 zusammenstellte. Hier steht zu lesen: *Es ist von Alters hero die Ordnung des salzburgischen Schifrechts gewesen [...], daß der gehenden Schif, so salzburgerische erzbischöfliche Schif genennet werden, [...], zu allerzeit in einer richtigen und gewissen Anzahl auf die Hallfarthen, und Meistersalz gewiedmet seyn sollen [...].*

Eine genaue Definition von *Meistersalz* und *Herbstmeister* findet sich dann im angehängten dritten Register, in dem Lori *Sonderbare baierische Bergwörter* erklärt. *Meistersalz* bezeichnete 15 Fahrten von Hallein nach Laufen, die *Hallfahrten* genannt wurden, und im Sommer bis zum St. Rupertsfest am 24. September stattfanden. Diese Fahrten wurden auch *Sommermeister* oder *Sommersalz* genannt. Mit *Herbstmeister* oder *Wintersalz* wurden die 12 Hallfahrten bezeichnet, die zwischen St. Rupert und Weihnachten durchgeführt wurden.



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



## Kleid – Tuch, Decke und Gewand

Das Wort *Kleid* bezeichnete ursprünglich Tuch, Stoff und Decke. Die Bedeutung „Kleidungsstück, Kleid“ entwickelte sich erst später.





# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



Von *Michaela Essler*

Das Wort *Kleid* findet sich im Deutschen erst seit dem 12. Jahrhundert. Die Herkunft des Wortes ist unklar. Es begegnet zuerst im Altnordischen und wanderte von dort ins Altenglische, Schottische, Niederländische und Deutsche. Das altnordische Wort *klæði* bedeutete zunächst „Tuch, Stoff, Decke“, ebenso wie das angelsächsische *clād*. Die Bedeutung „Kleidungsstück, Gewand, Kleid“ kam erst später hinzu.

Im Mittelhochdeutschen war *Kleid* ein Sammelbegriff für Kleidungsstücke von Männern und Frauen. Die verschiedenen Kleider wurden sprachlich bereits zu dieser Zeit durch Zusammensetzungen unterschieden, wie etwa *umbekleit* „Mantel“, *strîtkleit* „Streitkleid, Kampfrüstung“ oder *überkleit* „Überkleid“, das über andere Kleidungsstücke getragen wurde. Aber auch die ältere Bedeutung „Tuch, Decke“ ist noch zu finden, wie *rossekleit* „Rossdecke“, *satelkleit* „Satteldecke“, *deckekleit* „Decke zum Zudecken“ oder *banckleit* „Bankdecke“ belegen.





# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Heute bezeichnet *Kleid* überwiegend ein Kleidungsstück für Frauen. Um die Fülle der verschiedenen Kleider näher zu bezeichnen, wurden mit *Kleid* zahlreiche Zusammensetzungen gebildet, die sich auf den Anlass, für den das Kleid gemacht wurde, das Material oder die Jahreszeit beziehen, in der das Kleid getragen wird. Hier sei genannt *Abendkleid*, *Ballkleid*, *Brautkleid*, *Cocktailkleid*, *Dirndlkleid*, *Hochzeitskleid*, *Satinkleid*, *Sommerkleid*, *Spitzenkleid*, *Umstandskleid*. \_\_STEADY\_PAYWALL\_\_

Vereinzelt finden sich jedoch bis heute Wörter, in denen die alten Bedeutungen noch durchschimmern. Das *Taufkleid* ist ein Kleidungsstück, das männliche und weibliche Säuglinge bei der Taufe tragen oder *Beinkleid* für Hose, in dem die alte Bedeutung des Bedeckens erhalten ist. Übertragene Bedeutungen finden sich vor allem in der Dichtersprache, wie etwa *Federkleid* „Gefieder von Vögeln“, *Haarkleid* „Haare“, *Schneekleid* „Schneedecke“ oder *Blätterkleid* „Laub“.

Eine andere Bedeutungsentwicklung nahm die Mehrzahl von *Kleid*, das Wort *Kleider*. Hier hat sich überwiegend die Bedeutung „Kleidungsstücke von Männern und Frauen“ erhalten. Dies zeigt sich vor allem in den Zusammensetzungen *Kleiderbürste*, *Kleidergröße*, *Kleiderhaken*, *Kleiderschrank*, *Kleiderspende* oder *Kleiderstände*. All diese Bezeichnungen beziehen sich nicht nur auf *Kleid* als Kleidungsstück von Frauen, sondern auf die Gesamtheit aller Kleidungsstücke von Männern und Frauen. Und auch die Redewendung *Kleider machen Leute* drückt diese Gesamtheit aus.

Über Jahrhunderte war es den Menschen an ihrer Kleidung anzusehen, welchem Stand, Handwerk und Gesellschaftsschicht sie angehörten. Als sich in den Städten das Bürgertum entwickelte und die Bürger zu Wohlstand kamen, wuchs auch ihr Selbstbewusstsein gegenüber dem Adel.



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Dies fand seinen Ausdruck in immer wertvolleren und aufwendigeren Gewändern. Die meisten der kostbaren Materialien wurden aus dem Ausland angekauft, wodurch der heimischen Wirtschaft viel Geld verloren ging. Auch verschuldeten sich zahlreiche Menschen beim Kauf der kostbaren Gewänder und verarmten in der Folge.

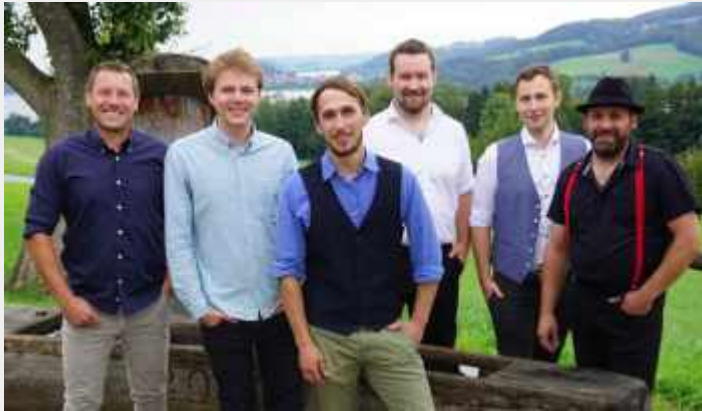
Fürsten, Könige und Kaiser sahen sich daher veranlasst, dem überbordenden Luxus Grenzen zu setzen und Kleiderordnungen zu erlassen. Schon im Jahr 1530 erließ Kaiser Karl V. eine Kleiderordnung, in der er dem Adel verbot Kleider aus Samt und Atlas zu tragen. Den Stadtbürgern verbot er Gewänder mit Gold, Silber, Perlen, Samt oder Seide. Und den Bauern und Tagelöhnern befahl er, nur inländische Stoffe für ihre Kleider zu verwenden.

Nicht nur in Österreich, sondern auch in anderen Ländern wurden immer wieder Kleiderordnungen erlassen, jedoch hielten sich Adel und Bürgertum nicht daran. So sah sich Kaiser Leopold I. im Jahr 1671 veranlasst, neuerlich eine Kleiderordnung zur *Abstellung der höchstschädlichen Verschwendung* zu erlassen. Er teilte seinen Untertanen mit, er habe mit Missfallen vernehmen müssen, wie die Verschwendung bei Kleidern, Festen und Mahlzeiten gestiegen sei. *Und weil dadurch jährlich eine überaus große Summe Gelts außer Landts gebracht und viele in Schulden geraten, also haben wir für gut befunden, die Beambten, Hoffbedienten, Universitetische, Kauffleith, Burger und Pauern in gewisse Classes einzuteilen und anzuordnen, was einer jeden zu tragen verboten und erlaubt sein solle.* Anschließend folgt eine genaue Auflistung für wen welche Stoffe und Materialien erlaubt oder verboten sind, und wieviel Geld für Hochzeiten und Feiern ausgegeben werden darf.



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



## Grenz/ Wertig im Brechelbad

20 Jahre Brechelbad-Museum in Seeham-Webersberg

Ein Apfelbäumchen als Geburtstagsgeschenk



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall





*Hans Steiner und seine Tochter Elisabeth beim Gießen des frisch gepflanzten Berner Rosenapfels. Foto: Sonja Kaiser*

Mit einem besonders nachhaltigen Geschenk überraschte Renate Schaffenberger, Direktorin des Tourismusbüros in Seeham, Paussepplbauer Hans Steiner zum 20-Jahr-Jubiläum seines Brechelbad-Museums am Webersberg : einem Apfelbäumchen der Sorte „Berner Rose“. „Damit auch in den nächsten zwanzig Jahren die Kreativität im Brechelbad blüht, gedeiht und Früchte trägt“, meinte sie.



Von Claudia Karner





# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Das geplante Open Air-Konzert mit der Gruppe Grenz/Wertig unter Leitung von Bernhard Grubinger aus Thalgau musste wegen Regen abgesagt werden. Hans Steiner zeigte sich von seiner großzügigen Seite und lud das Sextett zu einem Privatkonzert für Freunde und Wegbegleiter ins Brechelbad. Dabei wurde auf die geltenden Corona-Maßnahmen geachtet. Ansteckend sollten nur die gute Laune und die Begeisterung sein.

„Musiker haben es zur Zeit besonders schwer, Auftrittsmöglichkeiten zu bekommen“, sagte Hans Steiner. „Da muss man eine Gelegenheit dafür schaffen.“

Groß war die Freude bei Grenz/Wertig: „Es ist so schön, endlich wieder einmal vor Publikum spielen zu können. Die meisten Konzerte wurden heuer abgesagt.“ Den Namen der Band erklärt Bernhard Grubinger so: „Wir wollen über die Grenzen hinaus wertige Musik machen.“ Und das tun sie auch. Hochwertige sogar. Crossover, quer durch den musikalischen Gemüsegarten - von der traditionellen heimischen Volksmusik bis zu Funk und Jazz. Mit einem enormen Instrumentarium, das von der Gitarre über jede Art von Blech bis zur Marimba reicht und in dessen Mittelpunkt die Zugin, die steirische Ziehharmonika, steht.

Auch einen musikalischen Wunsch zum Geburtstag hatten sie parat: „Dass da Wind oiwei von der g’rechten Seit’n waht.“

Unter den Gästen war auch Alfred Winter, der ehemalige Beauftragte für Sonderprojekte im Land Salzburg, der das Brechelbad von der ersten



Stunde an kennt. Er kam gar nicht mehr aus dem Schwärmen heraus: „Sensationell! Einfach sensationell!“







## Apfel – Obst, Gemüse und Gegenstand eines Streits

Das Wort *Apfel* war ursprünglich eine Bezeichnung für verschiedene Früchte, die eine runde Form haben. Das Wort findet sich aber auch in Zusammensetzungen mit übertragener Bedeutung, wie zum Beispiel *Adamsapfel* oder *Zankapfel*.



Von *Michaela Essler*

Das Wort *Apfel* ist seit dem 8. Jahrhundert belegt. Das althochdeutsche Wort *aphul* bezeichnete nicht nur die Frucht des Apfelbaums, sondern



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

auch andere Früchte, die der Form des Apfels ähneln, wie beispielsweise der Granatapfel oder die Maulbeere. Schon früh wurden mit *aphul* auch Zusammensetzungen gebildet, die Baumfrüchte bezeichnen, so zum Beispiel *figaphul* „Feige, Frucht, getrocknete, gedörrte Feigen“, *mirtilaphul* „Frucht der echten Myrte“ oder *pînapful* „Kiefern-, Pinien-, Fichtenzapfen“.

Der Granatapfel wurde im Althochdeutschen auch *kernaphul* „Kernapfel“ oder *kornaphul* „Kornapfel“ genannt. Diese Bezeichnungen sind Übersetzungen des lateinischen Ausdrucks *mālum grānātum* „Apfel mit Körnern“, da der Granatapfel viele kleine Kerne enthält. Die Bezeichnung *grānâtapfel* begegnet erst im Mittelhochdeutschen, mit den Varianten *malagrānâtapfel* und *krānapfel*. Der Granatapfel war auch namengebend für die Granate. Die frühen Granaten hatten eine Kugelform und waren mit Pulverkörnern gefüllt. Im Italienischen erhielt sie daher den Namen *granata*, der ab dem 17. Jahrhundert ins Deutsche übernommen wurde.

Ebenfalls bereits in althochdeutscher Zeit findet sich die Bezeichnung *erdaphul* „Erdapfel“, eine Übersetzung des lateinischen Ausdrucks *mālum terrae* „Apfel der Erde“. Mit *erdaphul* wurden jene Früchte bezeichnet, die im oder auf dem Boden wachsen, wie Kürbis, Melone und Gurke, aber auch Knollenwurzeln, die aus der Erde gegraben wurden. Die Einschränkung der Bedeutung von *Erdapfel* auf „Kartoffel“ entwickelte sich erst im 17. Jahrhundert.

Auch in dem Wort *Apfelsine* steckt der Apfel. Der Ausdruck stammt aus dem Französischen und ist über das Niederländische ins Deutsche gekommen. Im 16. Jahrhundert brachten portugiesische Reisende aus China die Frucht nach Europa mit. Deshalb benannten die Franzosen die Frucht *pomme de Sine* „Apfel aus China“. Die Niederländer übersetzten den Ausdruck in *appelsien*. Im Niederdeutschen wurde daraus *Appelsina*



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

und im Hochdeutschen *Apfelsine*.

Ein Apfel, der vielen in der Kehle steckt, ist der Adamsapfel. Die Bezeichnung *Adamsapfel* für den Schildknorpel beim Mann findet sich ab dem 15. Jahrhundert zuerst in den romanischen Sprachen. In lateinischen medizinischen Schriften wurde der Schildknorpel *pōmum grānātum* genannt, ein alternativer Ausdruck zu *mālum grānātum* „Granatapfel“. Um die Vorzüglichkeit des Granatapfels zu betonen, wurde auch die Bezeichnung *Paradiesapfel* dafür verwendet, in Erinnerung an die verbotene Frucht, die Eva im Paradies Adam gab. Daraus entstand die assoziative Wortbildung *Adamsapfel*. Nachträglich wurde die Herkunft der Bezeichnung *Adamsapfel* so gedeutet, dass die gut sichtbare Erhöhung an der Kehle des Mannes durch den Apfelbissen entstanden sei, der Adam im Hals stecken blieb.

Und schließlich haben wir noch den *Zankapfel*, den Gegenstand eines Streits. Das Wort *Zankapfel* begegnet erstmals im 16. Jahrhundert und ist eine Übersetzung des lateinischen Ausdrucks *pōmum Eridos* „Apfel der Eris; Apfel des Zanks“. Eris war die griechische Göttin der Zwietracht und des Streits. Sie war die einzige Göttin, die zur Hochzeit der Göttin Thetis mit König Peleus, den Eltern des Achilles, nicht eingeladen war. Sie kam trotzdem zur Hochzeit und warf als Geschenk einen goldenen Apfel mit der Aufschrift *der Schönsten* zwischen die Gäste. Diesen Titel beanspruchten drei Göttinnen: Hera, Athene und Aphrodite. Um den Streit zwischen den dreien zu schlichten, beauftragten sie den trojanischen Prinz Paris, eine Entscheidung zu treffen, wem der Titel gebühre. Aphrodite versprach Paris, er würde die schönste aller Frauen heiraten, wenn er ihr den Apfel geben würde. Daraufhin gab Paris Aphrodite den goldenen Apfel. Eine Folge dieser Entscheidung war der Trojanische Krieg, in dem Troja völlig zerstört wurde.



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



## Bürger – Die Bewohner befestigter Siedlungen

Das Wort *Bürger* bezeichnete ursprünglich die Bewohner befestigter Siedlungen. Heute findet sich das Wort in zahlreichen Zusammensetzungen mit vielen unterschiedlichen Bedeutungen.



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



Von *Michaela Essler*

Das Wort *Bürger* leitet sich von *Burg* ab und ist seit dem 9. Jahrhundert belegt. Das althochdeutsche Wort *burg* bezeichnete befestigte Siedlungen, befestigte Städte und Herrensitze, die oft auf erhöhtem Gelände errichtet wurden. Die Bedeutung von *Burg* im heutigen Sinn entwickelte sich erst mit der Entstehung der Ritterburgen. Die alte Bedeutung „Stadt, befestigter Ort“ schimmert bis heute in vielen Städtenamen durch, wie zum Beispiel *Salzburg*, *Bleiburg*, *Freiburg*, *Nürnberg* oder *Regensburg*.

Die Menschen, die in diesen befestigten Siedlungen und Städten lebten, wurden im Althochdeutschen *burgāri* „Burgbewohner“ genannt. Zur Verteidigung der Städte wurden nicht nur Soldaten eingesetzt, sondern auch die Bürger der Stadt, die zu diesem Zweck mancherorts auch militärisch organisiert waren. So bestimmte im Jahr 1287 Erzbischof Rudolf I. von Hohenegg für die Stadt Salzburg, die Bürger müssen Harnisch



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

und Waffen besitzen, um den Schutz der Stadt sicherzustellen. \_\_STEADY\_PAYWALL\_\_

Bürger, die sich eine Bewaffnung nicht leisten konnten, wurden im Mittelalter mit Speißen ausgerüstet. Daher stammt das Wort *Speißbürger*. Das Wort wurde bereits im 17. Jahrhundert als abfällige Bezeichnung für Städter verwendet. Zu der Bedeutungsverflechterung von *Speißbürger* haben mehrere Aspekte beigetragen. Im Sprachgebrauch des Adels und der Berufssoldaten dürfte *Speißbürger* eine spöttische Bezeichnung für die bewaffneten Städter gewesen sein. Auch wird berichtet, es seien als Speißbürger nur die Ärmsten und Untauglichsten ausgewählt worden. Und die Bürger waren noch zu einer Zeit mit Speißen bewaffnet, als bereits Gewehre die alten Stichwaffen abgelöst hatten. So konnte *Speißbürger* synonym für konservatives Verhalten werden. In der Studentensprache wurde das Wort schließlich zu einer abfälligen Bezeichnung für engstirnige Menschen, die in den Konventionen der Gesellschaft verhaftet sind. Die gekürzte Form *Speißer* ist ab dem 19. Jahrhundert belegt.

Eine andere Bezeichnung für Städter ist *Schildbürger*. Schildbürger waren ursprünglich bewaffnete Bürger, die einen Schild trugen. Eben so wie *Speißbürger* dürfte auch *Schildbürger* zunächst eine spöttische, später verächtliche Bezeichnung des Adels für die bewaffneten Städter gewesen sein. Ende des 16. Jahrhunderts wurde das Wort im Titel des Volksbuches *Geschichten und Taten der Schildbürger* verwendet, in dem die Bürger der Stadt Schilda *Schildbürger* genannt werden. Durch diese Geschichten wurde *Schildbürger* zu einem Synonym für Narrheit und törichtes Verhalten.

Die mittelalterlichen Städte waren zur Sicherheit mit Stadtmauern umgeben. Es wurde unterschieden, zwischen Bürgern, die innerhalb der



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Stadtmauern wohnten und jenen, die vor den Stadtmauern ihre Häuser hatten. Ab dem 13. Jahrhundert begegnet für die vor den Stadtmauern lebenden Bürger die Bezeichnung *Pfahlbürger*. Die Pfahlbürger lebten in Häusern auf den Flächen zwischen den Stadtmauern und den Pfählen und Palisaden der äußeren Schutzanlagen der Städte. Daraus entstanden in weitere Folge die Vorstädte. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts erhielt das Wort *Pfahlbürger* die abwertende Bedeutung „Provinzler, Spießer“. So schrieben Karl Marx und Friedrich Engels in ihrem *Manifest der Kommunistischen Partei* von 1848 aus der Pfahlbürgerschaft hätten sich die ersten Elemente der Bourgeoisie, der besitzenden Klasse, entwickelt.

In unserem heutigen Sprachgebrauch begegnet das Wort *Bürger* in Zusammensetzungen, in denen *Bürger* als allgemeine Bezeichnung für Menschen verwendet wird. Neben *Staatsbürger* finden sich beispielsweise *Normalbürger*, *Durchschnittsbürger* oder *Mitbürger*. Seit einigen Jahren wird in den journalistischen Medien auch die Bezeichnung *Wutbürger* für Staatsbürger verwendet, die aus Enttäuschung über politische Entscheidungen heftig öffentlich protestieren und demonstrieren.

Und schließlich bezeichnen sich Menschen selbst als *Weltbürger*, die die gesamte Welt als ihre Heimat betrachten, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nation als zweitrangig ansehen und alle Menschen als gleichwertige Mitglieder der Weltgemeinschaft empfinden.

---





## Das war der NYC Musikmarathon 2020

Mattighofen. Das NYC Musikmarathon Musikfestival löste auch dieses Jahr sein Versprechen ein, nämlich mit Bewährtem zu verwöhnen, mit Neuem zu verführen und mit Kreativem zu inspirieren.

Trotz Auflagen und zahlreicher Zusatzaufgaben für den Veranstalter wegen COVID-19 Sicherheitsmaßnahmen, war das Programmangebot vielfältig wie in den vergangenen Jahren, und das Publikumsinteresse entsprechend groß.





# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Das ursprünglich im Park der Landesmusikschule geplante Open-Air-Festival musste aufgrund der Wetterkapriolen in den Stadtsaal übersiedeln, nur zum Abschlusskonzert der Workshop-Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Sonntag konnte der Park mit seinem wundervollen Ambiente genutzt werden. Das tat jedoch der Begeisterung der Künstler und des Publikums keinen Abbruch, wobei für die „Jazz meets Klassik Night“ die Nachfrage größer war, als die Sitzordnung mit Mindestabstand es zuließ.

Die „Blues Power Night“ am ersten Tag des Festivals wurde von der mitreißend musizierenden, internationalen Band „Blues Experience“ mit erdigem Blues und einfühlsamen Balladen gestaltet. Der Tastenvirtuose an der Hammond Orgel Jan Korinek, Gitarrist und Leadsänger Jiří Maršíček, Schlagzeuger Oliver Lipensky und der Londoner Saxofonist Osean Roberts erzeugten Spannung und Begeisterung auf der Bühne und im Saal, die bis zum Konzertende anhielten.

Auch bei der „Austrian Music Night“ lieferte das preisgekrönte und äußerst sympathische Duo „Wiener Blond“ die versprochene, unterhaltsame Konzertshow mit Wiener Schmah und viel Selbstironie ab. Ob mit Loop-Station, Gitarre, Trompete oder Gesang- Verena Doublier und Sebastian Radon verstanden es das Publikum auf eine musikalische Reise in die Bundeshauptstadt, inklusive U-Bahn, Stau und „Weaner Grantscherbn“ mitzunehmen. Im Vorfeld gehörte die Bühne dem Brass Ensemble Paris Lodron mit Lokalmatador Gerold Weinberger an der Trompeter sowie Reinhold Wieser, Christian Hörbiger, Jürgen Holzer, Markus Hauser und der Gastvokalistin Waltraud Nagl. Mit Klassik, Operette, Brass- und Folkmusik kamen die unterschiedlichsten musikalische Geschmäcker auf ihre Kosten und wurden mit musikalischem Witz und klanglicher Finesse bestens unterhalten.



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Bei der „Jazz meets Klassik Night“ am Samstagabend wurde ebenfalls ein musikalischer Regenbogen gespannt, bestehend aus Klassik, Jazz und Gospel mit der stimmungswaltigen New Yorker Sopranistin Cassandra McConnell und dem Publikumsliebbling des Musikmarathons, der aus Chicago stammenden Neo-Soul und Jazz-Vokalistin Chanda Rule. Mit dabei war die Band des NYCMM-Gründers und Leiters Gernot Bernroider namens „Culturessence“, die mit dem Saxofonisten Thomas Kugi und dem pfeilschnellen Trompeter des Upper Austrian Jazz Orchestras Simon Plötzeneder einen groovigen und sensiblen musikalischen Teppich für Hits aus Klassik, Jazz, Neo-Soul und Gospel bereiteten. Ebenfalls für Ohrenschmaus sorgte an diesem Abend das Damentrio „VICHTHAMIN“, mit der brasilianischen Bassistin Tatjana Gomez, der taiwanesischen Pianisten Tzu-Min Lee und der aus Steyr-Land stammenden Saxofonistin Victoria Pfeil.

Gernot Bernroider konstatierte bereits im Vorfeld mit dem diesjährigen NYC Musikmarathon Publikum wie KünstlerInnen in einer herausfordernden Zeit etwas Unterhaltung, Ablenkung, Spaß und Inspiration ermöglichen zu wollen. Das zahlreich erschienene Publikum dankte es mit Begeisterung und viel Applaus für viel zu selten gewordene Livekonzerte.

Das abschließende Resumé von Gernot Bernroider: „Wir freuen uns über das gestiegene Interesse an jedem einzelnen der Konzerte und bedanken uns bei Förderern, Sponsoren und uns unterstützende Privatpersonen sowie bei unserem stetig wachsenden Publikum. Wir freuen uns auf unser 10-jähriges Jubiläum, das nächstes Jahr vom 12.-15. August über die Bühne geht und auf das wir uns bereits ab Herbst 2020 gezielt



vorbereiten.”



## Teppich und Tapete – Bodenbelag und Wandschmuck

Die Worte *Teppich* und *Tapete* wurden aus dem Lateinischen ins Deutsche übernommen und dienten ursprünglich als



Bezeichnungen für Decken und Schmuckbehänge.



Von *Michaela Essler*

Das Wort *Teppich* entstammt dem Griechischen und gelangte über das Lateinische ins Deutsche. Das griechische Wort *tápēs* bezeichnete einen Teppich oder eine Decke. Die Römer übernahmen das Wort und formten es in *tapēte* und *tapētum* um. Im Mittellateinischen erhielt das Wort die Form *tapetia*. Im Mittelalter wurde das Wort ins Deutsche übernommen und begegnet im Mittelhochdeutschen in unterschiedlichen Formen, wie beispielsweise *tapet*, *tapit*, *tepit*, *teppit*, *teppet*, *tepech*, *teppich*, von denen sich schließlich die Form *Teppich* dauerhaft durchsetzte.



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Im Mittelalter wurde die Bezeichnung *Teppich* nicht nur für Bodenteppiche verwendet, sondern auch für Zierdecken und Zierbehänge für Stühle, Bänke, Tische und Wände, Vorhänge, die größere Räume abteilten und Schmuckbehänge für Türen. Gleichzeitig waren diese Teppiche auch Schutz vor Kälte und Zugluft. In vornehmeren Haushalten wurden die Teppiche vorwiegend von Frauen mit Ornamenten bestickt, mit Szenen aus der mittelalterlichen Epik, oder mit Szenen historischer Ereignisse. Prominentes Beispiel hierfür ist der Teppich von Bayeux, der an die Eroberung Englands durch Wilhelm den Eroberer im 11. Jahrhundert erinnert.

Ab dem 14. Jahrhundert entstanden in den Niederlanden Teppichwerkstätten, deren Produkte in ganz Europa gefragt waren. Im 16. und 17. Jahrhundert wurden auch in Frankreich Teppichmanufakturen gegründet, deren bekannteste die Pariser *Manufacture des Gobelins* war. Die Familie Gobelin betrieb ursprünglich eine Scharlachfärberei. Der spezielle Farbton des Scharlachs aus ihrer Werkstatt wurde noch Ende des 18. Jahrhunderts *Gobelinsscharlach* genannt. Die Teppiche aus der Manufaktur der Gobelins waren begehrt, und so wurde bald der Name des Herstellers auf das Produkt übertragen. In weiterer Folge wurde *Gobelin* eine allgemeine Bezeichnung für Wandteppiche mit Bildmotiven, unabhängig davon, aus welcher Werkstatt die Teppiche stammten.

Das Wort *Teppich* findet sich heute nicht mehr nur als Bezeichnung für Bodenbeläge oder Wandbehänge, sondern auch in Wortschöpfungen, in denen das Motiv des Bodenbelags für Landschaftsbeschreibungen verwendet wird, wie beispielsweise *Blument Teppich*, *Blütent Teppich*, *Moost Teppich*, *Grast Teppich* oder *Schneet Teppich*. Weniger lyrisch sind die Wortschöpfungen ab dem 20. Jahrhundert, in denen *Teppich* im übertragenen Sinn verwendet wird. Hier finden sich *Bombent Teppich* für eine große Menge, in dichtem Abstand aus Flugzeugen abgeworfene Bomben, *Öl Teppich* für einen sich großflächig auf einer Wasseroberfläche ausbreitenden Ölfilm oder *Algent Teppich* für sich weiträumig ausbreitende Algen, die Ökosysteme gefährden.



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Ab dem 15. Jahrhundert begegnen im Deutschen für Wandteppich oder Teppich auch die Worte *Tapete* und *Tapet*, die ebenfalls auf lateinisch *tapetia* zurückgehen, und vermutlich aus den romanischen Sprachen übernommen wurden. Die Bezeichnung *Tapete* wurde für Decken und Bodenteppiche verwendet. So bedeutete damals der Satz *auf dem Boden liegen prächtige Tapeten* „auf dem Boden liegen prächtige Teppiche“. Überwiegend wurde das Wort zu dieser Zeit jedoch als Bezeichnung für Wandbehänge und Wandteppiche verwendet. Ebenso wie für die Teppichproduktion, entstanden auch für die Produktion von Tapeten eigene Manufakturen. Die Tapeten wurden aus Seide, Wolle, Baumwolle, Stoff, Leder oder Papier hergestellt. Je nach Material wurden die Tapeten an die Wand angenagelt oder aufgeklebt. Mit der Zeit schränkte sich der Wortgebrauch von *Tapete* auf „Wandverkleidung“ ein und bezeichnet heute Papier, das mit Mustern bedruckt ist und als Dekor in Bahnen auf Wände geklebt wird.

Die gekürzte Form von *Tapete*, das *Tapet*, finden wir heute nur noch in der Redensart *etwas aufs Tapet bringen* mit der Bedeutung „etwas zur Sprache bringen“. Diese Redensart geht zurück auf die Decken, die auf Konferenz- und Besprechungstischen lagen, und *Tapet* genannt wurden. So bedeutete *etwas aufs Tapet bringen* ursprünglich „etwas auf den Konferenztisch zur Besprechung bringen“.

---



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



## Hundstage – Die Tage der Hitze

Das Wort *Hundstage* geht auf den lateinischen Ausdruck *dies caniculares* „Tage des Hundsterns“ zurück und bezeichnet die heißeste Zeit im Sommer.





Von *Michaela Essler*

Die Zeit zwischen dem 24. Juli und dem 23. August wird umgangssprachlich *Hundstage* genannt. Diese Bezeichnung ist eine Übersetzung des lateinischen Ausdrucks *diēs caniculāres* „Tage des Hundssterns“. *Canicula* „Hündchen“ war im antiken Rom die Bezeichnung für den hellsten Stern im Sternbild Großer Hund, den Sirius. Der griechische Dichter Homer bezeichnete im 8. Jahrhundert v. Chr. Sirius als *kýon Oriōnos* „Hund Orions“. Orion war in der griechischen Mythologie ein Jäger, nach dem das gleichnamige Sternbild benannt wurde. Von dem Ausdruck *Hund Orions* leiteten sich später die Bezeichnungen *Hundsstern* für Sirius und *Hundstage* für die Zeit im Hochsommer ab, in der Sirius vor Sonnenaufgang sichtbar war. \_\_STEADY\_PAYWALL\_\_

Ab dem 14. Jahrhundert begegnen im Spätmittelhochdeutschen als Übersetzung von lateinisch *dies caniculares* die Ausdrücke *huntlîche tage* und





# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

*hundetac*, die später zu *Hundstage* umgeformt wurden. Auch in anderen Sprachen finden sich Nachfolger des lateinischen Ausdrucks *dies caniculares*. So zum Beispiel im Englischen *dog days*, im Französischen *jours caniculaires* oder *la canicule* und im Italienischen *giorni canicolari* oder *la canicola*.

Als Verursacher der großen Hitze wurde in der Antike und im Mittelalter der Sirius angesehen. Isidor von Sevilla (ca. 560-636 n. Chr.), Bischof, Gelehrter und Schriftsteller, schreibt, die große Hitze an den *dies caniculares* entstünde deshalb, weil an diesen Tagen Sirius gemeinsam mit der Sonne aufgeht und sich dadurch die Hitze der Sonne verdoppeln würde.

Die Hitze an den Hundstagen wurde lange als Auslöser für die Tollwut bei Hunden angesehen. So ist noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im *Universallexikon aller Wissenschaften und Künste* von Johann Heinrich Zedler zu lesen: Der Hunde *schlimmste Krankheit, der sie unterworfen sind, ist das Rasen und Wüthen, welches unfehlbar seinen Ursprung von der großen Hitze derer Hundstage, [...] hat, weil dem umherlaufenden Hunde die brennende Sonnenhitze zu solcher Zeit das Gehirn durch die Scheitel gleichsam als im Topffe kochet, und Aufwallen des Geblüts verursacht [...].*

Aber auch für die Menschen war die Hitze während der Hundstage zu allen Zeiten schwer zu ertragen und ein Grund zur Klage. So schreibt im 8. Jahrhundert v. Chr. der griechische Dichter Hesiod, zur Zeit des lähmenden Sommers seien die Männer am kraftlosesten, weil ihnen Sirius Kopf und Knie dörrt und ihre Körper unter der Hitze leiden.



# Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Ähnliches ist auch Jahrhunderte später in der *Neuen Salzburger Zeitung* von 20. August 1856 zu lesen: *Die Hundstage drücken auf die Stimmung der Gemüther und lähmen die Thatkraft [...].*

Im *Reichenhaller Badeblatt* vom 1. August 1894 wird geklagt: *Seit Jahren hat Sirius, der Hundsstern, sein sommerliches Regime nicht mit solch versengender Gluth eingeleitet, wie diesmal. Stadt und Land haben Ursache, über die erschlaffende Hitze zu klagen, und zu wünschen ist nur, daß der ehemals gefürchtete Hundsstern nicht böse Krankheiten im Gefolge führen möge. Hundstage nennt man es in der Stadt, Erntetage sind es in der Provinz; wahrhaftig, schwer zu entscheiden, ob die wie aus einem Hochofen kommenden Luftwellen hier oder dort mehr Qualen verursachen.*

Und in der *Salzburger Zeitung* vom 21. Juli 1871 jammert ein hitzegeplagter Feuilletonist: *Es ist heiß, heiß zum Verschmachten. [...]: Wir müssen uns ins Theater hinein- und einer Temperatur aussetzen, hochgradig genug, um junge Hühner auszubrüten.*